

Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Band: - (1922)
Heft: 32

Artikel: Das Publikum als Mitschaffender
Autor: Michel, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-731822>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

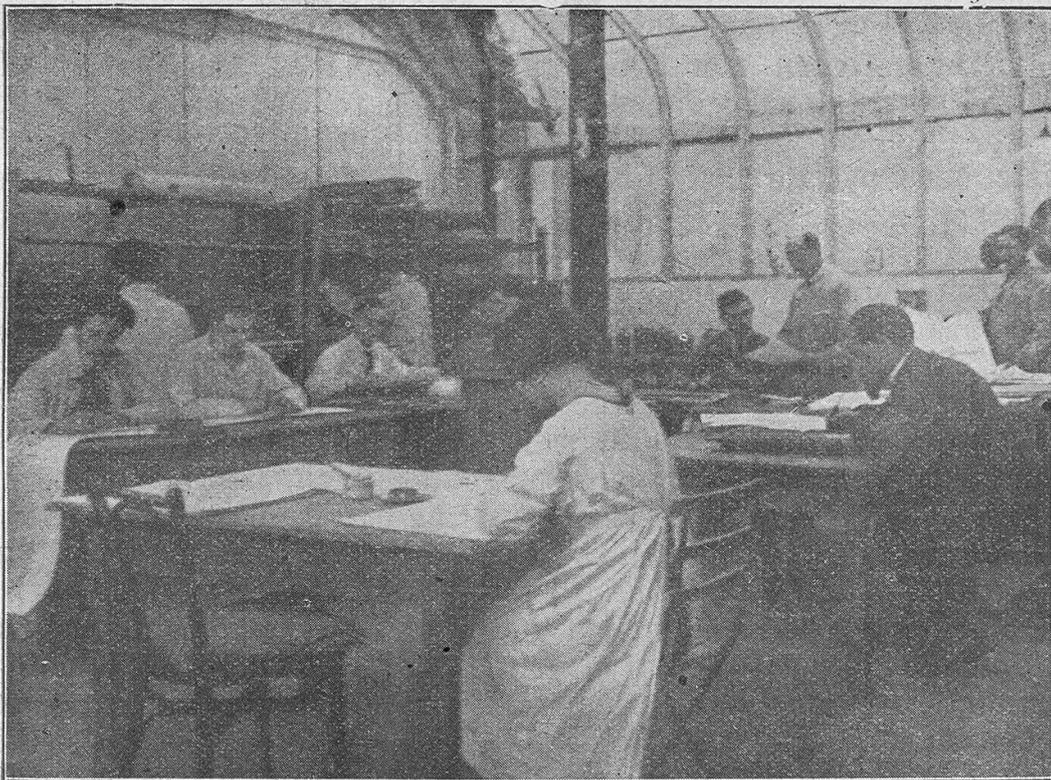
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Vorbereitung der Zeichnungen zur Aufnahme.

Das Publikum als Mitschaffender.

Von Robert Michel.

Im Theater übt das Publikum sehr häufig bestimmend seine Macht aus, im Kino ist es aber vorläufig meist ausgeschaltet von der Mitbestimmung des Programmes und Beifall und Ablehnung beschränken sich auf die wenig wirksame Demonstration des besseren oder schlechteren Besuches eines Filmstückes. Da diese Art stummer und geradezu passiver Mitbestimmung noch vielfach durch die Reklame und andere Mittel durchkreuzt wird, so kann man sagen, daß die Macht des Publikums speziell im Wiener Kino gleich Null ist. Anders verhält es sich beispielsweise in Berlin und auch in anderen Weltstädten, wo es richtige Erstaufführungen gibt, bei denen das Publikum wie im Theater sein Urteil fällt; und dieses Urteil bleibt bestimmend für den weiteren Weg des betreffenden Films. Die Einführung solcher Filmpremieren müßte vom Wiener Publikum mit allen Mitteln angestrebt werden. Hand in Hand damit käme dann auch die ernsthafteste Filmkritik, die nicht von den Fabriken bezahlt wird. Bei solchen Filmpremieren käme es nicht darauf an, Stücke zu zeigen, die schon mit dem Stempel des Erfolges nach Wien gekommen sind, sondern es müßte sich vor allem darum handeln, jedes in Wien geschaffene Kinostück die Zensur des Wiener Publikums passieren zu lassen.

Die Einführung der Filmpremieren der Wiener Stücke wäre für die Entwicklung der hiesigen Filmindustrie von größter Wichtigkeit. Wenn auch den Fabriken anfangs häufige Ablehnungen unbequem würden, fände dagegen der öffentlich manifestierte Erfolg manches Stückes umso rascher Anerkennung in der ganzen Welt, und das Wiener Publi-

kum mit seinem angeborenen relativ guten Geschmack wäre bald der mächtigste Förderer des Wiener Films. Hat nicht schon manches große Kunstwerk, getragen von der Gunst des Wiener Publikums, seinen Aufstieg zum Ruhm begonnen? Ist nicht der Welterfolg der Wiener Operette zu gutem Teile der Mitarbeit des Publikums zu danken? Das Beispiel der Operette allein schon sollte die Filmmächtigen stutzig machen und sie bestimmen, dem Publikum den Weg zur Mitarbeit am Wiener Film zu ebnen.

Bereits nach wenigen Monaten würde die Einführung dieses heilsamen Brauches ihre guten Früchte tragen. Mit der bloßen Nachahmung der Berliner großen Erfolgstücke wäre es dann nicht mehr getan, denn das Publikum würde hauptsächlich dem eigenartigen Film österreichischer Prägung zustimmen und die Wiener Filmindustrie würde sich rasch ihrer reichen Hilfsquellen besinnen, die sie jetzt noch vielfach unbeachtet läßt. Am raschesten würde der in den Apparat hineinblödelnde Komiker verschwinden, der sich in den Wiener Lustspielen noch hartnäckig hält, wie weiland sein Theaterbruder der Hanswurst sich allem Fortschritte des Schauspiels zum Trotz durch Jahrzehnte über seine Berechtigung hinaus gehalten hatte. Die ekelhafte Kulisse und die „Filmstadt“ würde immer mehr dem Bild aus der Wirklichkeit weichen und die wundervolle Mannigfaltigkeit der Bauten, Straßen, Plätze, Gärten und Landschaften Wiens und seiner Umgebung käme erst zu voller Geltung. Ausschlaggebend für den Welterfolg wäre aber unter anderem der Umstand, daß von Wien aus alles Typische des Orients und Okzidents, des Nordens und Südens, alles Merkwürdige in den Formationen des Bodens und des Wassers leicht erreichbar ist. Der Film „österreichischer Prägung“ wäre also nicht auf einen wienerischen Lokaltön beschränkt, sondern könnte sich durch eine Vielfältigkeit auszeichnen, in der ihm keine andere Filmindustrie der Welt gleichkommen dürfte. Auch der reiche Quell an Talenten würde unter der schärferen Kontrolle des Publikums besser zur Ausnützung gelangen. Der öde Statist würde immer mehr verdrängt von der individuellen Persönlichkeit und die österreichische Künstlerschaft der Darsteller, Maler und Dichter käme in der ganzen Fülle ihrer Sinnesfreudigkeit zum Durchbruch. Da es auch im Kommerziellen der Wiener Filmindustrie nicht überall an Großzügigkeit mangelt und die gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse gerade den österreichischen Film in den Kombinationen des Weltmarktes ungemein begünstigen, sind alle glücklichen Vorbedingungen zum Aufstieg unseres Filmes zum Welterfolg gegeben. Er kann aber nur durch das Zusammenwirken aller Kräfte errungen werden, und da darf die am schwersten meßbare, aber gewiß unschätzbare Mitarbeit des Publikums nicht fehlen.

Nachrichten vom Film.

Münchener Filmvertreter bei Kahr. Die Münchener Theaterbesitzer, Verleiher, Fabrikanten und die Filmgewerkschaft hatten, wie die „Deutsche Lichtspielzeitung“ erfährt, eine Delegation zu Erzellenz v. Kahr entsandt, um eine Ermäßigung der Lustbarkeitssteuer zu erlangen. W. Sensberg führte in längerer Ansprache die Notlage des Kinogewerbes aus und stellte die Bitte, die Regierung möge die Lustbarkeitssteuer Münchens nicht genehmigen. v. Kahr erklärte, er sehe einer Eingabe der Filmindustrie gerne entgegen. Der Verlauf der Besprechung gibt zu berechtigten Hoffnungen Anlaß.